



## Rezension zu 'Der erzählte Antisemitismus' von Julian Timm<sup>1</sup>

Alexander Neupert-Doppler

Zitation: Neupert-Doppler, Alexander (2024): Rezension zu 'Der erzählte Antisemitismus' von Julian Timm, in: Kritiknetz – Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft, Hrsg. Heinz Gess

© 2024 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

Ein alter Witz aus der Weimarer Republik, den wir in unterschiedlichen Varianten bei Theodor Lessing (1923), Kurt Tucholsky (1928) und später bei Erich Maria Remarque (1956) finden, lautet: „Die Juden sind an allem Schuld, meinte einer. Und die Radfahrer... sagte ich. Wieso denn die Radfahrer?, antwortete er verdutzt. Wieso die Juden?, fragte ich zurück“. Mit bitterem Humor wird hier vorgeführt, wie Antisemitismus funktioniert: Die generelle Schuldzuweisung für das Unglück der Welt an die Radfahrer erscheint so absurd, dass sofort nachgehakt wird, bei Juden aber nicht. Forschung zu Antisemitismus konzentriert sich oft darauf, wie dieser erklärt werden kann, ob „als tradiertes voraufklärerisches Vorurteil, als ökonomisches Krisenphänomen, als psychoanalytische Projektion oder gruppensoziologische negative Identitätsversicherung“ (Timm 2023: 40). All diese Erklärungen setzten allerdings die Verbreitung von Antisemitismus bereits voraus. Ob als Vorurteil, als Krisenerklärung, als Projektion eigener Aggressionen und Sehnsüchte auf Juden oder auch als

Schuldabwehr im sekundären Antisemitismus, Juden sind als Feind immer vorausgesetzt. Kein Antisemit und keine Antisemitin denkt erst über z.B. die Wirtschaftskrise von 2008 nach und kommt dann nach Abwägungen auf jüdische Menschen als vermeintliche Drahtzieher.

Dass Antisemitismus nicht das Resultat eines Nachdenkens ist, habe ich vor Jahren in der Diskussion mit einem Nachbarn erfahren können, der auf meinen Einwand 'Denke doch mal vernünftig darüber nach' erobost ausrief: 'Vernunft – noch so eine jüdische Erfindung'. Für die Bekämpfung von Antisemitismus wirft dies Schwierigkeiten auf. Jonathan Swift (1667-1745) sagte: „Man kann nicht die Menschen mit Vernunft von etwas abbringen, wozu sie nicht durch Vernunft gebracht werden“. Auf der Mikroebene des einzelnen Antisemiten stoßen wir auf Schwierigkeiten und auf der Makroebene der Gesellschaft sind wir weit von einem Zustand entfernt, in dem niemand mehr Juden die Schuld für das Unglück der Welt

---

<sup>1</sup> Dr. Julian Timm, Der erzählte Antisemitismus. Das Narrativ der ›Jüdischen Weltverschwörung‹ von seinen literarischen Ursprüngen bis heute, Göttingen, Wallsteinverlag 2023.

zuschreiben müsste, weil dieses überwunden wäre. Wir sind also verwiesen auf die Meesebene und die Frage, wie sich Antisemitismus in modernen Gesellschaften ausbreitet, in welcher Form er als Weltdeutung für potentielle Antisemiten vorliegt.

Dies ist der Ansatz, den Julian Timm in seiner Dissertationsschrift 'Der erzählte Antisemitismus' verfolgt. *„Wir lernen aus Geschichten die Welt zu interpretieren. Und antisemitische Geschichten können dazu führen, das Jüd:innen mit den fiktiven Juden identifiziert und somit Opfer von Gewalttaten werden“* (Timm 2023: 18). Dem Autor ist dabei bewusst, dass Geschichten keinen Hass erzeugen, sondern es sich um *„Legitimationserzählungen“* für Antisemiten handelt (ebd.: 415). Über deren Verbreitung aufzuklären ist das Verdienst des Buches. In Anlehnung an das Adorno-Zitat *„Antisemitismus ist das Gerücht über die Juden“* (GS 4: 125) ließe sich formulieren: Antisemitismus verbreitet sich auch durch Geschichten über die Juden.

Eine naheliegende Frage würde dann lauten: Wo beginnen? Wichtig für die Unterscheidung von religiösem Antijudaismus und modernem Antisemitismus ist die Verschwörungserzählung. Freilich gibt es auch hier Graustufen. Laut Norman Cohn war schon im 12. Jahrhundert *„die Rede von einer geheimen jüdischen Regierung: einem Rat von Rabbinern, der seinen Sitz im mohammedanischen Spanien habe und von dort aus einen Krieg gegen die Christenheit führe“* (Cohn, zit. n. Timm 2023: 292). Das Gerücht selbst ist allerdings noch keine literarisch ausgearbeitete Geschichte, kein literarischer Antisemitismus im engeren Sinne. Auch wenn es 1603 nach einer Rabbinerversammlung in Frankfurt am Main zu einem Verfahren wegen Verschwörung kam (Vgl. Timm 2023: 293), so handelt es sich bereits um eine Vorform des Verschwörungsantisemitismus, noch nicht aber um ein ausgearbeitetes literarisches Narrativ. An der Schnittstelle zwischen

Antijudaismus und Antisemitismus steht eine Broschüre von 1602 über den ewigen Juden Ahasver, der von Jesus verflucht für immer durch die Zeiten und über die Welt wandern muß (Vgl. ebd.: 296). Die antisemitisch behauptete Omnipräsenz von Juden ist in der Figur Ahasvers angelegt, der Text selbst beansprucht aber keine literarische Ausschmückung zu bieten, sondern einen Bericht. Wo also beginnt der literarische Antisemitismus?

Wenn nicht mit Verschwörungserzählungen aus dem 12. Jahrhundert oder Anklagen aus dem 17., so vielleicht mit Shakespeares 'Der Kaufmann von Venedig' von 1600? Aber der Jude Shylock ist hier getreu antijüdischen Vorurteilen noch ein Wucherer, kein Teil einer projizierten Weltverschwörung, und zudem besteht er auf Rache für Demütigungen, betont selbst seine Gleichheit als Mensch. Julian Timm beginnt seine Auseinandersetzung mit dem literarischen Antisemitismus nicht mit Shakespeare und auch nicht mit den Gebrüder Grimm, deren Bände 'Deutsche Sagen' (1816-1818) sehr wohl Geschichten mit sprechenden Titeln beinhalten: 'Der Ewige Jude auf dem Matterhorn' (Grimm 1993: 280) beruht auf dem Ahasver-Mythos, die Märchen 'Der Judenstein' (ebd.: 286) und 'Das von den Juden getötete Mägdlein' (ebd.: 287) sind Geschichten von Kinder- und Ritualmorden. Selbstverständlich spricht aus Shakespeares 'Wucheryude' ebenso wie aus den 'Mörderjuden' der Märchen eine *„antijudaistische Bildsprache als Sediment“* (Timm 2023: 111), wie der Autor mit Adorno die Ablagerungen des Gesellschaftlichen und gesellschaftlich Unbewussten in Kunst nennt. *„Geschichten, Märchen und Mythen, die Jüd:innen als monströs, unheimlich, verschwörerisch etc. darstellen, sind schon seit dem Mittelalter immanenter Bestandteil des voraufklärerischen, religiös geprägten Antijudaismus gewesen“* (Timm 2023: 17). Viele Stereotype aus diesem Bestand finden wir auch im modernen Antisemitismus wieder, etwa Kindermordvorwürfe an Israel

auf Demos. Der literarische Antisemitismus, wie ihn Timm auf seinen Begriff bringt, hat aber die Besonderheit, dass er die diffuse Judenfeindschaft zu einem einheitlichen Narrativ, einer Verschwörungserzählung, ausgearbeitet hat. Gezeigt wird dies im Buch vor allem an dem Text 'Der Judenfriedhof in Prag' (1868) vom Autor Hermann Ottomar Friedrich Goedsche (1816-1878).

Diese Wahl ist in mehrfacher Hinsicht gut begründet. Goedsche, der sich als Autor Sir John Retcliffe nennt, steht in einer antijudaistisch/antisemitischen Tradition (Timm 2023: 59), lieferte aber vor allem einen Bestseller (ebd.: 108), der unglaublich erfolgreich war. Volker Neuhaus betont: „Retcliffe ist das seltene Kunststück gelungen, von 1855 bis 1945 ständig mit seinem gesamten Werk auf dem Büchermarkt präsent und greifbar gewesen zu sein“ (Neuhaus, zit. n. Timm 2023: 264). Damit dürfte es sich erstens um das erfolgreichste Beispiel für literarischen Antisemitismus handeln. Zweitens handelt es sich um einen „Knotenpunkt antisemitischer Fiktionskorpora“, da antijudaistische Mythen mit antisemitischer Ideologie verbunden werden (Timm 2023: 291). Retcliffe war in diesem Sinne stilbildend für den modernen Antisemitismus. Drittens ist es die Rezeptionsgeschichte, die Anlass für besondere Aufmerksamkeit bietet. Benjamin Segel (1866-1931), der 1920 die 'Protokolle der Weisen von Zion' (1903) untersuchte, erkannte im 'Judenfriedhof' die entscheidende Vorlage. „Weltherrschaft der Juden! Ein alter antisemitischer Ladenhüter. Seine jüngste Verkörperung war gut ein halbes Jahrhundert alt. Das war der im Jahre 1868 erschienene Hintertreppen-Roman 'Biarritz' von dem notorischen Fälscher und literarischen Vagabund Goetsche Retcliffe. Das gruselige Kapitel daraus, welches die Szene auf dem Prager jüdischen Friedhof schildert, hatte in russischer Übersetzung im Jahre 1903 bei der Vorbereitung des Progroms von Kischinew [...] eine verhängnisvolle Rolle gespielt“

(Segel, zit. n. Ebd.: 186). Die Beziehung zwischen Retcliffes Machwerk und den Protokollen ist dabei, wie Timm eindrucksvoll zeigt, eine doppelseitige. Zum einen werden in den Protokollen die wesentlichen Motive aus dem 'Judenfriedhof' übernommen, zum anderen werden in einem Vorwort von 1924 ausgerechnet die abgekupferten Protokolle als Beleg für die Wahrheit des Romans angeführt. „Was der Verfasser dieses Romans mehr oder weniger intuitiv empfunden oder vielleicht durch die Mitteilung irgendeines Renegaten oder dem Judentum sehr Nahestehenden erfahren und in diesem hochwichtigen Kapitel dargestellt hat, wird 30 Jahre später in den 'Protokollen der Weisen von Zion', den Sitzungsberichten des Zionistenkongresses in Basel, Wort für Wort bestätigt“ (Volksverlag 1924, zit. n. Ebd.: 243). Die Protokolle sollen also als Bestätigung ihrer eigenen Vorlage dienen, die Wahrheit verbürgen, die Retcliffe literarisch ausdrückte.

Was soll diese Wahrheit sein? In dem sogenannten hochwichtigen Kapitel, das von der Belauschung einer mitternächtlichen Versammlung auf dem Prager Judenfriedhof erzählt, legen die fiktiven Stammesoberhäupter der 12 Stämme Israels, die diversen europäischen Metropolen zugeordnet werden (Vgl.: Timm 2023: 188), ihre Pläne zur Erringung der Weltherrschaft dar. Nämlich: Beherrschung der Börse (ebd.: 202), Grundbesitz (204), Gewerbefreiheit und Industrialisierung (206), Freigeisterei in Kirche und Schule (207), Verächtlichmachung des Militärs (210), Klassenkampf (212), Monopolbildung (214), Unterwanderung von Justiz (216), Wissenschaft und Kunst (219), sexuelle Verführung (220) und Übernahme der Presse-macht (223).

Was Retcliffe im Gewand eines Schauerromans skizziert hat ist das antisemitische Verschwörungsnarrativ par excellence. Hinter dem Kapitalismus (Börse, Immobilienspekulation, Industrie und Monopole) stehe ebenso

die jüdische Weltverschwörung wie hinter dem Liberalismus (Gewerbefreiheit und Freigeisterei, Emanzipation) und dem Sozialismus (Klassenkampf, Antimilitarismus). Bestimmte Bereiche der Gesellschaft (Justiz, Wissenschaft, Kunst und Medien) würden von den jüdischen Verschwörern unterwandert, freie Sexualität zur Zersetzung angewandt. Dass es Julian Timm nicht nur um die Dekonstruktion des historischen Romans geht, sondern um unsere Gegenwart wird daran deutlich, dass beständig auf Parallelen zu heutigen Verschwörungsnarrativen hingewiesen wird: Verschwörungstheorien über Finanzkrisen und Immobilienspekulation, angebliche kulturmarxistische Indoktrination durch Erziehung und Bildung, Wehrkraftzersetzung, „*Globalisierungskritik mit antisemitischen Klischees*“ (ebd.: 216), Wissenschaftskepsis z.B. von Impfgegner\*innen, feministische Bedrohung und die 'Lügenpresse' – kurz gesagt: Alle Elemente der Retcliffischen Verschwörungserzählung erfreuen sich nach wie vor anhaltender Beliebtheit.

Entscheidend ist dabei die Einsicht, dass sich Erscheinungsformen des Antisemitismus anpassen. Statt dem Schauroman des 19. Jahrhunderts wird das Verschwörungsnarrativ heute z.B. von der ägyptischen Fernsehserie 'Reiter ohne Pferd' tradiert, die auf den Protokollen basiert. Aber auch der literarische Antisemitismus besteht fort, zum Teil sogar ohne die explizite Nennung von Juden. Dies spricht für Stärken eines erzählten Antisemitismus bei der Verbreitung antisemitischer Ideologie. Mit Klaus-Michael Bogdal unterscheidet Timm zwischen intendiert antisemitischer Literatur, dem unbewussten Gebrauch antisemitischer Elemente und dekonstruktiver Auseinandersetzung mit diesen (Vgl. Timm 2023: 30). Relevant ist vor allem die Rezeption und Produktion solcher Texte. „*Fiktionaler Antisemitismus wirkt selten, weil er versehentlich für wahr gehalten wird, sondern vielmehr, weil er antisemitische Haltungen und Emotionen hervorruft*

*bzw. vorhandene legitimiert und verstärkt*“ (ebd.: 89). Wie Antisemitismus im Allgemeinen eine Legitimationsideologie ist, so dient auch literarischer Antisemitismus vor allem als Bestärkung einer Weltanschauung. Literatur ist dafür besonders geeignet, da sie Emotionen weckt und Identifikationsprozesse erlaubt (ebd.: 79). Jede erzählte Geschichte, in der literarische Helden böse Juden bekämpfen, ist so rezeptiv wirksam. Was die Produktion angeht, so betreten wir ein kompliziertes Feld. Grundsätzlich geht die Literaturwissenschaft, so lerne ich bei Timm, von einem sogenannten Fiktionsvertrag aus: Schreibende wie Lesende sind sich implizit einig, dass das Geschehen ein frei Erfundenes ist. Diese Voraussetzung kann von beiden Seiten gebrochen werden. Etwa wenn der Schreiber des Vorworts zur Retcliffe-Ausgabe von 1924 dessen Fiktion explizit als Intuition für Wahrheit deutet. Umgekehrt: „*Autor:innen können durch bestimmte Textstrategien [...] ein Für-wahr-Halten der Fiktion erleichtern*“ (ebd.: 89). So spickte schon Retcliffe seine Texte mit vielen Pseudodaten.

Zu unterscheiden ist in der Frage des literarischen Antisemitismus zwischen bewussten und unbewussten Motiven. Schreibende können antisemitische Narrative sowohl bewusst als auch unbewusst verwenden. Lesende können die Fiktion bewusst für wahr halten wollen oder unbewusst bestimmte Denkmuster übernehmen. Gegenstand von Timms Arbeit sind allerdings die Texte selbst und nicht die Autor\*innen oder die Leser\*innen (Vgl. Timm 2023: 88). Zwar lässt sich aus der Biographie von Retcliffe dessen antisemitische Gesinnung herleiten, für die Deutung des Textes ist aber wenig gewonnen, wenn wir feststellen, dass hier ein Antisemit antisemitisch schreibt. Julian Timm erhöht vielmehr den Einsatz, indem er sich einem Stück populärer Jugendliteratur zuwendet, dem Roman 'Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch' (1989) von Michael Ende (1929-1995). „*Es geht nicht darum*

zu beweisen, dass es sich bei Michael Ende um einen Antisemiten handelt [...], sondern um die Frage, inwieweit antisemitische Klischees und Narrative bisweilen unbewusst und/oder bewusst transportiert und tradiert werden" (Timm 2023: 104).

Für Verbreitung von Antisemitismus durch Literatur ist das Antisemitische am Text selbst wichtig. Ende spricht nicht von Juden. Timm nutzt daher die Begriffe des Stereotyps und des Narrativs, um etwas sichtbar zu machen, was gerne verleugnet wird. Jens Rosbach, der Timms Buch für den Deutschlandfunk besprochen hat, kommentiert die Auseinandersetzung mit Ende im Buch schließlich so: „So bleibt der Eindruck von Indizien, nicht von Antisemitismusbeweisen“<sup>2</sup>. Was aber sollten Antisemitismusbeweise sein? Ein Bekenntnis des Autors zum Antisemitismus? Dieser Anspruch würde gerade das Erkenntnisinteresse Timms an unbewusster Tradierung unterlaufen und es verunmöglichen über den implizit antisemitischen Gehalt eines Textes aufzuklären. Eben dies aber ist nötig und mit einer Beweisführung anhand von Narrativen und Stereotypen beabsichtigt. Bedeutsam ist dabei das Verhältnis, das Timm zwischen diesen Analysekatégorien skizziert. Zum zentralen Narrativ der Weltverschwörung sagt der Autor, „dass ein Erzählmuster [...] nicht eindeutig antisemitisch ist – man kann die Geschichte der jüdischen Weltverschwörung auch ohne Juden erzählen – eindeutig jüdisch wird dieses Erzählmuster erst dann, wenn antisemitische Stereotype hinzukommen" (ebd.: 413). Bei Endes Wunschpunsch ist dies der Fall.

Der hakennasige, kahlköpfige und bebrillte Laborzauberer Beelzebub Irrwitzer (Timm 2023:

332), dem es um die Vergiftung der Umwelt geht und der sogar einen 'Leitfaden für Brunnenvergifter' im Regal stehen hat (ebd.: 336), und die einen gelben Spitzhut tragende Geldhexe Vamperl Tyrannja (ebd.: 338), die aus Geld mehr Geld macht (ebd.: 340), um Macht zu gewinnen, treiben eine mitternächtliche Verschwörung zur Vernichtung der Welt durch den titelgebenden Wunschpunsch. Wer dies als kindgerechte Kapitalismuskritik versteht, pflegt eine naive Komplexitätsignoranz. Wenn Ende chemische Lebensmittelzusätze kritisiert, die der Laborzauberer produziert, so sind bei ihm nicht Märkte und Konsument\*innen verantwortlich, sondern nur die Verschwörer (ebd.: 335).

Im satanarchäolügenialkohöllischen Wunschpunsch stecken der Bund mit Teufel und Hölle, die umstürzlerische Anarchie, das Archaische der Verschwörung, die geniale Lüge und die Verführung durch Alkohol (Timm 2023: 342). Die Gegenwehr kommt von zwei Tieren (Kater und Rabe), Naturwesen und einem koboldhaften Wesen namens 'Büchernörgele', das Ende dem jüdischen Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki nachempfunden hat und im Text betont, es sei unbekannt „wozu es solche Wesen überhaupt gibt" (Ende, zit. n. Timm 2023: 328). Wenn Timm auf persönliche Konflikte verweist und vorsichtig annimmt, „es könne abschließend nicht davon gesprochen werden, dass der Seitenhieb Endes auf Reich-Ranicki ein eindeutig antisemitischer ist" (ebd.: 331), so wird vielleicht sogar zu milde geurteilt. Schließlich ist Intellektuellenhass, die Ablehnung geistiger Berufe, in denen vorwiegend Juden arbeiten sollen, ebenso ein antisemitisches Motiv, hier gewendet zur Aussage:

---

<sup>2</sup><https://www.deutschlandfunk.de/julian-timm-der-erzaehlte-antisemitismus-dlf-2f5de87c-100.html>

Niemand weiß, wozu Kritiker\*innen gut sein sollen.

Jens Rosbachs Urteil, Julian Timm würde hier nur Indizien aufzeigen, missversteht die Analyse des literarischen Antisemitismus als einen Prozess um die Frage, ob Michael Ende Antisemit war. Zwar wurde diese Frage öfter gestellt, bereits bei seinem Roman *Momo* von 1973, wo ein kleines Mädchen für die ehrlich Arbeitenden, so ihren Freund Beppo Straßenkehrer, gegen die grauen Herren von der Zeitsparkasse kämpft, aber um eine solche Verurteilung geht es hier überhaupt nicht. Ist Retcliffes 'Judenfriedhof' ein Beispiel für explizit intendierten Antisemitismus, so Endes 'Wunschpunsch' für implizit verwendete antisemitische Elemente, für die „*vermutlich unbewusste Tradierung antisemitischer Stereotype auf Narrative*“ (Timm 2023: 315).

Für eine Theorie des literarischen Antisemitismus ist das Zusammenspiel von Narrativen und Stereotypen entscheidend und erlaubt Differenzierungen. Ja, es gibt reale Verschwörungen, etwa die der CIA beim Sturz des chilenischen Präsidenten Allende zugunsten des Faschisten Pinochet am 11. September 1973. Weltgeschichte hingegen grundlegend als Ergebnis von Verschwörungen zu deuten, etwa hinsichtlich des 11. Septembers 2001, ist ein traditionell antisemitisches Narrativ. Ja, es gibt auch Verschwörungsnarrative, die ohne die Nennung von Juden auskommen und z.B. Echsenmenschen an deren Stelle einsetzen oder es beim Hinweis auf Ostküstenkapital belassen. Allerdings sind Echsenmenschen als Angriffsziel nicht vorhanden und Antisemit\*innen wird es nicht schwerfallen die vermeintliche Leerstelle in der Schuldigenfrage entsprechend zu füllen. Kommen zum Verschwörungsnarrativ antisemitische Stereotype hinzu ist der Befund eindeutig. „*Während die Stereotype die Fäden sind, also die Substanz, mit denen solche Geschichten gewebt werden, sind die Narrative die Muster, nach denen die*

*Fäden kohärent verflochten werden*“ (Timm 2023: 343).

Literarischer Antisemitismus, so lässt sich aus Timms lesenswertem Buch lernen, taugt als Medium des modernen Antisemitismus, weil diese Ideologie als Verschwörungserzählung in sich bereits narrativ strukturiert ist. Angereichert durch antisemitische Stereotype tradiert er ein fixes Weltbild. Was die Bekämpfung des erzählten Antisemitismus angeht, zeigt Timm zum Ende des Buches, dass „*Stereotype [...] sich durchaus dekonstruieren lassen, während die Narrative ein Stück weit resistent sind gegen die Mittel der Demontage*“ (Timm 2023: 387). Erfahrungen aus der Bildungsarbeit gegen Antisemitismus zeigen, dass einzelne Stereotype über fiktive Juden, etwa deren ausschließliche Tätigkeit in Kreditunternehmen oder ihre körperliche Schwäche, durch empirische Nachforschung oder auch persönliche Begegnungen wie Vorurteile zu widerlegen sind. Aus eigener Erfahrung mit der misslungenen Praxis einer Kollegin ergibt sich hingegen ein Beispiel für die Schwierigkeit mit der Bekämpfung des Verschwörungsnarrativs. Auf antisemitische Äußerungen von Jugendlichen sollte reagiert werden, indem in einem Workshop Belege und Widerlegungen für die Existenz einer jüdischen Weltverschwörung gesucht werden sollten. Eine solche pädagogische Praxis ist freilich grundfalsch. Erstens weil das ideologische Narrativ damit den Status einer diskussionswürdigen Frage bekommt. Zweitens weil der Fokus nicht auf die antisemitisch argumentierenden Jugendlichen gelegt wird, sondern auf fiktive Juden als Gegenstand. Drittens weil gerade das Fehlen von Beweisen für eine jüdische Weltverschwörung Antisemit\*innen als Beweis gilt, wie gut sich die Verschwörung zu tarnen weiß.

In den letzten Monaten nach dem Progam der Hamas und der Verteidigungsoffensive Israels wurde in vielfacher Weise deutlich, wie virulent antisemitische Stereotype und Narrative

heute sind. Die Dämonisierung Israels, bei der „Israel häufig als das personifizierte Böse hingestellt“ wird (Timm 2023: 15), erklingt als Demoparole 'Kindermörder Israel' bei vermeintlich propalästinensischen Demonstrationen. Ebenso waren bei facebook verschwörungsideologische Posts zu lesen, die den Terror der Hamas als ehrlichen Widerstand werteten, während der Verteidigung Israels die Absicht unterstellt wurde, Gasvorkommen in Gaza rauben zu wollen. Passend zu den häufig anzutreffenden Doppelstandards wird von Israel ein Waffenstillstand gefordert, niemand kommt aber auf die Idee eine Kapitulation der antisemitischen Hamas zu fordern. Im Sinne einer Delegitimierung Israels beobachten wir die Strategie „Israel als Synonym für Jude zu setzen“ (Timm 2023: 400), um weltweite Angriff gegen Juden zu legitimieren. Aus einer Reportage von Tobias Ginsburg von 2018 über Verschwörungsideologen zitiert Timm: „Man

sagt einfach nicht mehr 'Jude', den Rest der Theorie behält man bei. Man spricht fortan [...] einfach von Zionisten“ (Ginsburg, zit. n. Timm 2023: 396).

'Theorie' ist ein unglücklicher Terminus, Ideologie oder Verschwörungserzählung wäre passender. Was als Rest immer bleibt, lässt sich beim Antisemitismus auf der Straße wie beim Antisemitismus in der Literatur als Narrativ einer geheimen Weltverschwörung ausmachen, die zu bekämpfen wäre. Literarischer Antisemitismus im weitesten Sinne bietet sich als Medium an, weil Affekte wie Angst und Wut durch eine antisemitische Darstellung des Bösen geschürt und mobilisiert werden können. Insofern ist zu hoffen, dass Timms Buch dazu beiträgt, Forschungen in diesem Bereich anzuregen.